

Pf. Siem

den 23. April 30.

Bonn, Siebengebirgstr. 18

Lieber Herr Pfarrer !

Bestand

Ich danke Ihnen herzlich für Ihren Brief, für dessen Ethos und Pathos ich volles Verständnis habe. Sie werden es nicht übel nehmen, wenn ich Ihnen sage, dass das, was mich von seinem Inhalt am meisten interessiert hat, die vier letzten Zeilen waren, in denen Sie mir Ihre Verlobung mitteilen. Noch ahne ich nicht, auf welchen Wegen gerade Sie beide sich begegnet sind, aber ich möchte Ihnen sagen, dass ich mich über diese Tatsache in einer die übliche Mitfreude bei Verlobungen durchaus transzendierenden Weise für Sie beide freue. Sie hätten gewiss nicht so bald einen so feinen und zuverlässigen Lebensgefährten finden können wie Fräulein Burmann, deren Gestalt jahrelang so kontinuierlich zum eisernen meines Auditoriums gehörte, dass ich noch jetzt immer meine, sie müsse in irgend einer Ecke auch dabei sein. Und dass sie ihrerseits nun aus den Nöten der Theologinnenexistenz herauskommt und ihren Radikalismus durch den Ihrigen potenzieren lassen darf, das halte ich wahrlich auch für eine sichtbare Fügung. Ich wünsche Ihnen beiden, dass Alles so weitgehen möchte, wie es diesem Anfang entspricht angesichts dessen ich geneigt wäre zu sagen, dass das durchaus so sein musste.

Etwas von ersten, was Fräulein Burmann in Zukunft Ihnen gegenüber nicht auf mich kommen lassen soll, soll dann Ihre offenbar nicht ganz untief verwurzelte Ansicht sein, als ob ich irgendwie im Begriff stehe, nach vielversprechenden Anfängen nun meinerseits so eine Art Sanhedrist und Konsistorialrat zu werden. Es ist nicht an dem, lieber Herr Pfarrer, wenn ich auch zu einem Kierkegaard das Zeug nicht habe und nicht einmal dazu, eine so scharfe Klinge zu schlagen, wie es etwa Ihr besonderes Charisma ist. Es freut mich wirklich, dass Sie durch Quousque tandem.. in "etwa" angenehm enttäuscht worden sind und ich hoffe doch, dass es mir auch in Zukunft gelegentlich gelingen werde, auch in dieser Hinsicht Ihren Beifall zu finden.

Was nun Ihr konkretes Anliegen betrifft, so ist die Absicht, gegen Dibelius und Konsorten nicht weiter vorzugehen, nicht sowohl meine Absicht, als der Wunsch, den Georg Merz mir jüngst vorgetragen bzw. der Rat, den er mir in dieser Hinsicht gegeben hat. Auch er ist immerhin ein Frontkämpfer und wird seine Gründe haben, die Lage so

aufzufassen. Ich habe ja meinerseits eine ziemlich lange und eingehende Erfahrung in polemischen Dingen und die lautet dahin, dass ich wenigstens sehr oft gerade durch Schweigen faktisch mehr ausgerichtet habe als durch Weiterreden, auch in Situationen, wo es auf den ersten Blick aussah als dürfte ich nicht stillbleiben. Sie kennen ja die um meinen Namen versammelte Literatur einigermaßen. Sehen Sie sich einmal um und konstatieren Sie, wieviel endgiltige Leichen auf diesem Schlachtfeld herumliegen, die ich schliesslich, was mich anging, nur dadurch erledigt habe, dass ich ihre Artikel und Bücher las oder auch nicht las ohne ihnen Antwort zu geben, um unterdessen ungestört meinen eigenen Weg weiterzugehen. Ich will nun nicht behaupten, dass dieses Verfahren auch diesmal durchaus das Geforderte sei. Ich bekenne Ihnen gerne, dass mir Ihr Brief in der Dringlichkeit seiner Sprache in der entgegengesetzten Richtung Eindruck macht. Nur dass ich Ihnen nichts versprechen kann, so wenig wie ich Georg Merz mein Schweigen versprechen konnte. Ich raffe mich viel weniger leicht zum Schreiben auf, als Sie vielleicht denken, sondern es braucht dazu, dass mir eine Sache irgendwie sehr brennend auf den Leib rückt und dass dann eine sehr gute Stunde anbricht, in der das Schreiben in einer Art Unwiderstehlichkeit zustande kommt. Fassen Sie sich also in Geduld, wenn Sie es nun vielleicht erleben müssen, dass die Leute in Württemberg und andern Orts ihre Mäuler in der von ihnen beschriebenen Weise über mich aufreissen und verlieren Sie die Hoffnung nicht, dass irgend einmal ein zweiter Schuss losgeht, wenn die Sache sich nicht inzwischen von selber tot gelaufen hat.

Fassen Sie auf, der Württemberger, so wie ich ihn aus Geschichte und Gegenwart kenne, hat eine gewisse Neigung, jede Mensur durchaus bis zur Abfuhr durchpauken zu wollen. Das ist eine sehr achtungswürdige Haltung, aber in Angelegenheiten, wo das Geistliche mindestens mit in Frage steht, ist sie nicht durchführbar. Sie werden einmal so gut wie ich mit einigen unerledigten Prozessen und umgeben von einigen ungestillten Widersachern ins Grab steigen müssen.

Den angekündigten Schriftenwechsel werde ich gerne zur Kenntnis nehmen.

Seien Sie unterdessen samt Fr. Burmann aufs Freundlichste
gegrüsst von Ihrem